Breslauer Beobachter.

№ 112. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Donnerstag, den 15. Juli.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Burggraf.

Eine abenteuerliche aber dennoch wahre Erzählung von Peschel.

(Fortsetzung.)

„Einen Verwandten, nach meiner Heilung zu besuchen, beschloß ich den Weg zu Dir durch Böhmen zu nehmen und dann über das Riesengebirge zu klettern, um Dein Schloß zu erlangen, ohne Goldberg berühren zu dürfen. Am Fuße des Gebirges pries man mir eine neuerbaute sogenannte Baude unweit des großen Teiches auf einer schönen grünen Wiese des Kammes, als ein gutes Nachtlager an. Ich erreichte das Haus auch schon, ehe der Tag sank und traf als den Wirth einen alten Mann an, der die Baude zum Theil selbst gezimmert hatte, um hier entfernt von der Welt, seine letzten Tage hinzubringen. Der alte Mann war von einigen jener anspruchslosen und unschuldigen Gebirgsbewohnern, zweien weiblichen und einem männlichen Wesen umgeben. Er nahm mich mit Gastfreundschaft auf und da meine Wunde von Neuem aufbrach, so mußte ich mehrere Tage bei ihm verweilen. Das Gesicht des Mannes fiel mir auf und nach kurzem Zusammenbuchstabiren seiner Züge entdeckte ich den alten Burggrafen Heinrich in ihm, wenigstens war die Aehnlichkeit so auffallend, daß jede Täuschung schwinden mußte. Du kennst meine Manier, die Leute treuherzig zu machen, und schon am vierten Tage war ich so weit gekommen, daß der Unkluge sich herab ließ, mich zum Vertrauten seiner Lebensgeschichte zu machen."

„Halt ein," rief der Graf in Verzweiflung, „die Todten stehen auf!"

„Sei doch kein Kind," tröstete Kuno, „thun sie das, so muß man sie fein wieder in ihr Schlafkämmerchen zurückführen. Ich denke: daß ich es auch gethan habe; doch unterbrich mich nicht ferner und höre die merkwürdige Geschichte."

Vater und Sohn.

„Eines Tages," fuhr Kuno von Schneidemühl in seiner Erzählung fort, „ergriff mich ein ziemlich heftiges Wundfieber und ich konnte die folgende Nacht kein Auge zuthun. Kaum fing es nur etwas an, an dem östlichen Horizont hell zu werden, so verließ ich mein Lager und wanderte hinaus, um in der erquickenden Morgenluft vielleicht Linderung zu finden. Vor mir lag die Riesenkoppe, deren Scheitel sich schon zu röthen anfing. Zur Seite plätscherte der Wiesenbach, fluvium album wie ihn mein Wirth nannte, seine krystallklaren Wellen über die Wiesen hinüber in den Moorgrund hinab. Da bemerkte ich auf einmal meinen Wirth, der mit ineinandergeschlagenen Armen, das Antlitz zur Erde gesenkt, an dem Bache hinabwankte, ich eilte auf ihn zu. „Schon so sehr früh auf? Alter!" redete ich ihn an.

„An mir wäre diese Frage," erwiederte er, „denn Eurer Wunde möchte die kalte Morgenluft unsers Gebirges nicht heilsam sein.

Wir schlossen uns an einander an und wanderten bis zu dem grausigen Abhange, wo die Uferfelsen des schwarzen Teiches wie die zerrissenen Ruinen einer untergegangenen Welt, die Palmyra der Schöpfung ahnen ließen, das vermuthlich den Rücken des Gebirges einstens in der Urwelt gezieret haben mochte.

„Behalte Deine dichterischen Schilderungen," fiel ihm der Burggraf ärgerlich in's Wort, „siehst Du nicht an dem hochrothen Gesichte und an dem Zucken der Glieder, wie glühend mir das Blut durch die Adern jagt! Weiter, weiter!"

„Hier setzten wir uns," nahm Kuno das Wort, „und schauten in das schöne mit zahllosen Bergen, Thälern, Wiesen und Dörfern geschmückte Thal hinab. Die Sonne war bereits aufgegangen und ihre freundlichen Strahlen gaben der herrlichen Gegend einen bezaubernden Glanz."

„Wie schön ist doch die Schöpfung," sagte mein Wirth, indem er eine Thräne im Auge zerdrückte, „und wie häßlich ist der Mensch in ihr! Nicht wahr, Kuno von Schneidemühl?"

„Ihr kennt mich?" frug ich voll Erstaunen.

„O!" erwiederte er, „verstellt Euch nicht, auch mein Name mag Euch nicht fremd sein."

„Nicht möglich!" fragte ich theilnehmend und drückte seine Hand, „daß Ihr der seid, mit dem ihr täuschende Aehnlichkeit habt! — Burggraf Heinrich von †††, der erlauchte Vater meines Jugendfreundes, hat zum Leitwesen Aller die ihn kannten schon vor einigen Jahren das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht!"

Da zuckte der Schmerz in krampfhaften Gebilden und Zeichnungen durch die bleichen Falten des alten Gesichtes und mit hohler Stimme frug er: „also ward Heinrichs Leiche begraben? — Nicht wahr, Kuno, nicht blos die Löwin, selbst ein Hund ist zu fürchten, wenn man ihm die Jungen raubt! Kennt der Mensch allein nicht die Bande des Blutes! Wird die Kuckuksbrut der Absalons und Kosrös nie aussterben! Wie oft soll sich denn noch auf der Erde das Schwert eines vertrauten Sohnes in Vaterblut tauchen, ohne daß die Blitze des Himmels solch menschliches Ungeheuer zermalmen?"

„Wozu diese schreckliche Einleitung," erwiederte ich, „seid ihr wirklich Graf Heinrich, nun dann drück' ich Euch mit unbegrenzter Freude an mein Herz und es giebt einen Glücklichen mehr in diesem Lande. Eduards Jugendblüthen der Freude sind geknickt, seitdem sein Vater vermißt und ihm endlich die niederbeugende Nachricht gebracht wurde: er sei nicht mehr unter den Lebendigen!"

„Also Heinrichs Leiche ward nicht begraben?" frug der Graf.

„Wohl ließ der Sohn dem Heißgeliebten zum Ehrengedächtniß ein prachtvolles Leichenbegängniß veranstalten: denn dies glaubte er dem Namen dessen schuldig zu sein, dem er so viele Liebe dankte. — Man hinterbrachte dem hochbetrübten: Graf Heinrich sei in Böhmens Wäldern von Räubern überfallen, ermordet und seine Leiche in die Fluthen der Elbe gestürzt worden."

„Hier drückte mich der Alte mit stürmischer Freude an sein Herz und rief fast mit jugendlichem Feuer: „Kuno! Ihr habt meinem sinkenden Leben einen großen Trost gebracht, das vergelte Euch Gott! Ihr habt den Gedanken aus meiner Seele gedrängt: daß mein Sohn Antheil an jenem Bubenstück habe! ich Thor! daß ich so schlecht sein kindliches Herz kannte und aus Furcht vor ihm mich in dies unwegsame Gebirge begab um vor seinen Nachstellungen sicher zu sein. Wahr ist es: ich wurde von Räubern überfallen. Hört meine Geschichte und hinterbringt sie dem treuen Eduard, damit er bald den tiefgebeugten, durch Seelenleiden bis zum Tode gedemüthigten Vater in die heimathlichen Fluren zurückrufe.

Meine Würde als Erblandmarschall nöthigte mich oft, nicht nur Monate, zuweilen sogar Jahre lang an dem Hofe unsers erst vor Kurzem verstorbenen Kaiser Leopold I. (1705) zu verweilen. Als mein Eduard geboren wurde, befand ich mich auch in Wien und bei meiner Zurückkunft auf meine Güter fand ich bereits meine Gemahlin nicht mehr. Die Geburt hatte ihr das Leben gekostet und nur das achtwöchentliche Kind schien mich anzulächeln. Ein sonderbares Gefühl ergriff mich. Dies Kind hatte mir — freilich schuldlos — das Theuerste, was ich besaß, meine Gattin geraubt. Vergebens forschte ich nach iner Aehnlichkeit des Kindes mit der Seeligen. Umsonst! Fremde Züge schienen mir entgegenzustarren! Das Kind wuchs. Das Gesicht entfaltete sich beim werdenden Jüngling zum Ausdrucksvollen: aber keinen Zug von mir und meiner Gattin entdeckte ich in ihm. Oft war es mir, als wenn der Geist Sauls seine Zweifel in meine Seele schüttete, als wenn ein böser Dämon mir diesen Eduard statt des Kindes meines Blutes untergeschoben hätte. Kurz innige Liebe fand im Grunde genommen zwischen Vater und Sohn nie statt und diese Gleichgültigkeit wurde durch meine häufigen Entfernungen sehr genährt. An Eduards ritterlicher und wissenschaftlicher Bildung habe ich es aber demungeachtet nie fehlen lassen und mein Reichthum verschaffte mir auch bald die tüchtigsten Lehrer. Als Eduard zum Jüngling heranwuchs, war es besonders etwas, was mein Herz von ihm entfernte. Ich vermißte an ihm den Wohlthätigkeitssinn. Kalt und

stolz behandelte er meine Unterthanen und bei dem Elende der Unterthanen blieb sein Auge, ohne Mitleid trocken.

Wild lachte hier Eduard auf und sagte: „der Alte hat mich gut gezeichnet freilich so ein weichherziger Thor war ich nie wie er. Und wie wohl ist mir, daß ich es nicht bin; würde ich mit seinem Gefühl mein jetziges hartes Schicksal ertragen können."

„Hartes Schicksal?" lachte Kuno, „Thor! Bist Du schuld an Allem, was Dich jetzt zu dieser und jener That treibt und wirst Du nie frei von dem Pöbelglauben werden. Doch was predige ich hier! Was hilft alles Predigen und Moralisieren! Du mußt vorwärts mit dem Strome schwimmen, der Dich von dannen reißt, oder — ertrinke und dazu ist Dir Dein Leben zu lieb. Doch höre nur geduldig weiter."

(Fortsetzung folgt.)

Mutter und Tochter.

Nach Charles de Bernard von Kathinka Zitz.

(Fortsetzung.)

Sie dachte an Daniel, für den sie eine um so heftigere Liebe empfand, d es die erste war, welche Eingang in ihr junges Herz gefunden hatte.

Bei dem Hofrath erregte Ferdinandens Antwort nur eine mittelmäßige Befriedigung. Da er aber zu vernünftig war, um Liebe von einem jungen Mädchen zu verlangen, so schob er einen Theil der Bestürzung seiner schönen Braut auf ihre Schüchternheit, und gelobte sich selbst, ihre ganze Zuneigung durch Güte und Hingebung verdienen zu wollen. Er glich darin ein wenig den Leuten, die sich ohne großes Bedenken einen Schatz zueignen, und die darauf rechnen, ihn durch den guten Gebrauch, den sie davon machen wollen, zu verdienen.

Man kam überein, daß die Vermählung bald statt finden sollte. Der Hofrath versprach, alle Vorbereitungen thätig zu betreiben.

Noch ganz betäubt von seiner unvermutheten Bräutigamsschaft, hatte er kaum das Haus verlassen, und Ferdinande hatte mit gepreßtem Herzen und niedergeschlagener Seele kaum ihr Zimmer erreicht, als Daniel von Könneritz bei der Präsidentin erschien.

3.

Wie der Wurm verzehrend
Oft in der schönsten Knospe weilte, so hauf't
Verzehrend oft die Lieb' im klügsten Kopfe.
Shakespeare. (Die beiden Verweser.)

„Sie hier?" rief Frau von Klongen in der größten Aufregung.

„Warum dieses Erstaunen?" sagte der Baron, „haben Sie mir Ihr Haus verboten?"

„Das nicht," sagte sie, ruhiger werdend, „aber ich glaubte, daß Sie einsehen würden, daß mir Ihre Besuche, wenigstens auf einige Zeit, lästig sein würden."

„Ich glaubte den Hofrath von Mildau hier zu finden. Ich war vorhin in seiner Wohnung; sein Bedienter sagte mir, daß er zu Ihnen gegangen sei, darum kam ich her."

„Er hat mich vor wenig Minuten verlassen; ich wundere mich, daß Sie ihm nicht begegnet sind."

„Ich bedaure es, gnädige Frau! denn da ich weiß, daß er Ihr vertrauter Freund ist, so wollte ich ihn beschwören, den Vermittler bei Ihnen zu machen und . . . wenn es möglich wäre, Ihre . . . Härte zu erweichen."

„Sie konnten Ihren Vermittler nicht schlimmer wählen," sagte die Präsidentin ironisch. „Ich bezweifle sehr, daß der Hofrath einwilligen wird, das zu erreichen, was Sie auf so anmuthige Weise meine Härte zu nennen belieben."

„Herr von Mildau erschien mir stets als ein guter Mensch, als ein Mann von Herz; ich bin überzeugt, daß er es sich zur Pflicht machen würde, Ihnen begreiflich zu machen, wie grausam es ist, zwei vereinigte Herzen zu brechen, indem Sie sie trennen; zwei Herzen, die Ihnen so sehr ergeben sind."

„Ich bin wirklich gerührt von dieser Ergebenheit," versetzte Frau von Klongen mit einem gehässigen Lächeln, „aber ich kann deshalb eine eingegangene Verpflichtung doch nicht rückgängig machen. Ich rathe Ihnen freundschaftlich, nicht allzusehr auf die Vermittlung des Hofraths zu zählen; er hat gewichtige Gründe, um Ihnen nicht zu willfahren."

„Und welche, wenn ich bitten darf?"

„Wie! Sie verstehen mich nicht?"

„Nein."

„Nun! Ferdinandens künftiger Gemahl . . . ."

„Sprechen Sie."

„Ist . . . ."

„Der Hofrath von Mildau?"

„Er selbst."

„Das ist unmöglich. Er warb um Sie."

„Ja, um die Hand meiner Tochter zu erhalten."

Könneritz war wie vom Blitz gerührt. Die Präsidentin betrachtete ihn mit Triumph und Zorn zugleich. Der Haß, der oft nur eine Verwandlung der Liebe ist, hatte seinen Urzustand in dem rachesüchtigen Herzen der Frau von Klongen noch nicht so gänzlich zerstört, daß die Eifersucht sie nicht gehindert hätte, diese Befriedigung in ihrer ganzen Ausdehnung zu genießen. Zudem war Daniel so schön in seinem Schmerz, daß sie sich bald von einer geheimnißvollen Verwirrung ergriffen fühlte, und plötzlich eine wohlwollende Physiognomie annehmend, hieß sie ihn neben sich niedersitzen.

„Nun, Kind," hob sie an, „machen Sie keine so trostlose Miene, und lassen Sie uns vernünftig sprechen, wie zwei Freunde."

Daniel glaubte in diesen Worten eine Hoffnung aufblitzen zu sehen; er setzte sich auf dem ihm angewiesenen Platz.

„Was habe ich Ihnen nur gethan?" sagte er sanft und traurig, „daß Sie mich mit freudigem Herzen auf die Folter spannen?"

„Was Sie mir gethan haben? . . . ." antwortete Frau von Klongen langsam, indem sie die Augen voll Vorwürfe und Zärtlichkeit auf ihn heftete; „nichts haben Sie mir gethan."

Sie ließ diese Worte mit einer so ausdrücklichen Betonung fallen, daß der Baron erstaunt war.

„Nichts? Sie sagen das in einem so sonderbaren Ton, daß ich versucht sein könnte, das Gegentheil zu glauben. Wohlan! habe ich Sie je beleidigt, in was es immer sei, so sagen Sie es mir, damit ich meinen Fehler durch meine Entschuldigungen und Reue tilgen kann."

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau. Einführung eines Fabrik- oder Gewerbe-Gerichts. Der Magistrat hat den Stadtverordneten einen Auftrag der Königl. Regierung mitgetheilt, wonach der Vorschlag am hiesigen Orte ein Fabrik- oder Gewerbe-Gericht einzuführen in Berathung gezogen und die nöthige Vorbereitung hierzu getroffen werden soll. Nach den betreffenden Mittheilungen sind die hohen Ministerien der Ansicht, daß die Verhältnisse in Breslau dieser Einrichtung besonders zusagen, da es an geeigneten Gewerbetreibenden, aus denen das Gericht zusammengesetzt werden könnte, hier nicht fehlt. — In der Rheinprovinz sollen schon elf solcher Gerichte bestehen und ihre Einführung so anerkannt gute Früchte getragen haben, daß sie auch in andern Ländern, wie in Sachsen, aufgenommen worden sind, um den Gewerben die sich hieraus darbietenden Vortheile zuzuwenden.

Der Magistrat hält die Einführung eines solchen Gerichts mit öffentlichem und mündlichem Verfahren für dringend nothwendig — auch die Stadtverordneten Versammlung ist dieser Ansicht beigetreten und hat zur Berathung und Vorbereitung dieser Sache die Stadtverordneten Gräff, Milde, Liebich, Ludewig, Aderholz und Kopisch von ihrer Seite als Kommissarien ernannt.

Diese Fabrikgerichte, welche die Streitigkeiten zwischen den Fabrikanten selbst, wie zwischen diesen und ihren Arbeitern zu schlichten berufen sind, stammen aus Frankreich, woselbst die bedeutenderen Fabrikplätze deren besitzen.

Nach einer von dem Doktor der Rechte zu Leipzig Heinr. Aug. Meißner hierüber erschienenen Schrift sind diese Fabrikgerichte (Conseils de Prud'hommes) in Frankreich im Jahre 1806 durch ein Gesetz hervorgerufen worden. Als die Wiege dieses Instituts wird Lyon genannt.

Regulirung der Einquartierungslast. Die Prüfungs-Commission der Etats für das Einquartierungswesen hatte schon in den Jahren 1845 und 1846 bei dem durch Zuwachs an Häusern immer steigenden Ertrag der städtischen Grundsteuer vorgeschlagen, denjenigen Miethsbetrag, von welchem ein Mann Einquartierung getragen werden muß, zu erhöhen um hierdurch die Einquartierungslast der einzelnen Grundstücke zu ermäßigen. Ihr Vorschlag, welcher auch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung und als solcher dem Magistrat vorgelegt wurde, ging dahin, daß, anstatt jetzt 120 Thlr. Netto-Ertrag eines Hauses einen Mann Einquartirung tragen müssen, künftig erst auf 150 Thlr. Netto-Ertrag ein Mann gelegt werden soll. Eine weitere Prüfungs-Commission, welche die hierauf bezüglichen Vorschläge des Magistrats näher zu erwägen und darüber zu berichten beauftragt war, hat in der letzten Sitzung der Stadtverordneten ihre Erklärung dahin abgegeben:

(Beschluß folgt.)

Eingesandt.

Breslau. [Das Institut der Schiedsmänner] erweiset sich namentlich in Bagatell-Sachen u. s. w. höchst ersprießlich. Bekanntlich werden die Resulate desselben von den obersten Gerichtsstellen alljährlich zur öffentlichen Kenntniß gebracht, wonach sich klar herausstellt, daß beiweitem in den meisten (?) Fällen der Versuch zur Güte oder Sühne, also das Abmachen der Klage, gelungen ist. Das Institut müßte nach dem hohen Willen des Gesetzgebers noch wirksamer werden, wenn noch einige wesentliche Uebelstände darin beseitigt würden. Demnach sei 1) der Schiedsmann im Bezirke angesessen und wohnhaft; 2) eine Tafel bezeichne sein Wohnhaus und 3) die Wahl desselben sei für die Parteien eine freie*). Die Gründe hierzu liegen in folgendem Falle: Ein Freund sucht den Schiedsmann eines in Mitten der Stadt gelegenen Bezirkes, allein alles Fragen nach ihm war bei Kaufleuten und Handelsleuten, Verkäufern und Händlern des Viertels vergebens. — Die

*) Anm. der Red. Die Wahl des Schiedsmannes steht den Parteien frei; aber der Schiedsmann hat das Recht, Personen aus einem fremden Bezirk abzuweisen.

Glücklichen, — man kannte Haus für Haus weder seinen Namen noch seinen Stand. Der erkundete benachbarte Schiedsmann lehnt das diesfällige Gesuch des Bittstellers damit ab, „daß er hierzu nicht verpflichtet ist, weil Beklagter nicht im Bezirke wohne.“ Die Wanderung zum Aufsuchen des Bezirksschiedsmannes wird zum andern Male vergebens angetreten, bis endlich durch ein erbetenes Adreßbuch der Gesuchte herausgefunden wird. Der aber wohnt — außerhalb der Stadt, wohl eine Viertelstunde vom Bezirke. Zeit und Raum trennen ohnedies schon die Parteien. Da wird denn noch ein dritter benachbarter Bevollmächtigter aufgesucht und gebeten sich dieser Angelegenheit zu unterziehen und er bot hierzu freundlichst die Hand. Die Sache wurde des andern Tages gütig verhandelt. Wir bringen darum an die Wahlleitenden Väter der Stadt — wenn gleich durch die Allg. Ober-Zeitung! das Amendement ein, bei bevorstehenden Vakanzen im Schiedsmannsamte den Punkt ad 1, wegen des Domizils als Bedingung — conditio sine qua non — festzustellen und an das Collegium der Stadtverordneten: ad 2 die Haustafelangelegenheit zu befürworten. Den dritten Punkt „die freie Wahl“ können wir allerdings nur dem Bürgersinne und der Humanität der schiedsrichterlichen Herren anheim geben. O. Z.

Die Berliner Extrafahrt.

Das vielbesprochene Projekt einer billigen Lustfahrt nach Berlin, an dessen Verwirklichung Niemand größeren Zweifel hegte, als die schlesische Zeitung, wird nun wirklich zu Stande kommen, und zwar, vielleicht in doppelter Weise. Einmal traten, nach der ersten Anregung, die Herren Speyer und Jungmann in den Zeitungen auf, und forderten zur Unterzeichnung auf, — bald darnach erklärte ein aus der hiesigen Schützengilde gewähltes Comité (aus den Herren Briel, Hipauf, Jurock und Wiesner bestehend), daß die Fahrt auf den 19. Juli, Abends 8 Uhr, und die Rückfahrt Sonnabend den 24. Juli, Morgens 8 Uhr stattfinden, und der Fahrpreis 3 Rthlr. 5 Sgr. betragen solle. Nach dieser Erklärung scheinen die Berlinlustigen in 2 Lager getheilt. Während die erste Fahrt, unabhängig von dem Berliner Schützenfeste, auf etwa 3 Tage beschränkt sein sollte, geht die zweite eigentlich mehr die hiesige Schützengilde an, und setzt den Aufenthalt allein auf volle vier Tage fest, was in dem Kostenpunkte einen wesentlichen Unterschied macht. Es ist kein Zweifel, daß auch das erste Projekt einen ungemeinen Anklang im Publikum finden wird, und wir erlauben uns daher im Auftrage sehr Vieler an die Herren Speyer und Jungmann die öffentliche Anfrage, ob dieselben ihren ursprünglichen Plan aufgegeben haben, oder ob derselbe nicht auch neben dem zweiten zu realisiren sei? G. R.

Nach der „Theater-Chronik“ hat Herr Stotz in Hamburg entschieden gefallen. Wir haben keinen Augenblick daran gezweifelt, denn Herr Stotz ist einer der begabtesten Kunstgänger, der es mit der Kunst ehrlich meint und einen großen Fond innerer vis comica besitzt. Von Herrn Schwarzbach hörte man das Gegentheil und dieser ist auch bereits entlassen, durch Breslau durchgereiset, um in Wien sein Heil zu versuchen. Die Reue kömmt oft zu spät, Herr Schwarzbach hätte, bei seinen schwachen Mitteln, ruhig in Breslau bleiben sollen. Von früheren Bekannten meldet die „Chronik“ das Engagement des Herrn Liebe — bei uns schwacher Anfänger als Reisebegleiter der Sängerin Grünberg mit dieser eine kurze Zeit in Aachen engagirt — in Hannover; des beifälligen Gastspiel's des Herrn Schwarz — konnte hier zu keiner eigenlichen Geltung gelangen — in München, des Tenoristen Herren Bahrdt in Aachen, des Herrn Balletmeister Tescher — in der schönsten Zeit des Krollschen Wintergartens den Breslauern bekannt und lieb geworden — mit seiner Gesellschaft, unter welcher Herr Dornewaß noch immer als der Erste glänzt, in Berlin an der Königsstadt und des oft erwähnten Tenoristen Franke in Petersburg. — r.

Bescheidenheit ist die erste Tugend!

Kennen Sie diese goldene Regel, Herr „Literat Ferd. Lier?“

Dem Anscheine nach waren Sie derselben wenig eingedenk, als Sie Ihre „Erwiederung in Nr. 111 des Bresl. Beobachters abfaßten. Sie tadeln mit harten Worten die nichts weniger als zu scharfe Bemerkung eines Ungenannten und suchen ihn dann mit Gewalt auf die Schönheiten Ihrer „Ode“ hinzuweisen. Sie sprechen von der „logischen Eintheilung“ derselben, von ihrer „poetischen“ Schönheit und der „schwierigen, großartigen“ Tendenz Ihres Gedichtes.

Ohne nun auf die Einzelheiten Ihres vorliegenden „Nationalgedichtes“ einzugehen, — dies würde eine undankbare Mühe sein, — sei es uns erlaubt, nur einige Worte seiner Besprechung zu widmen.

Ihre Dichtung giebt uns in dürren, höchst prosaischen Worten, eingezwängt in die „poetische“ Form holpriger Distichen, einen Abriß der Geschichte Friedrichs des Großen. Daß bei der völligen Ungeübtheit des Verfassers in Handhabung dieser metrischen Form nur eine höchst unvollkommene Arbeit entstehen würde, ließ sich erwarten. Nun könnte noch das Historische in Ihrer „Ode“ schätzenswerth, die Behandlung des Stoffes neu und anziehend sein, — aber weit gefehlt! Sie reichen uns wie gesagt, in kalten Worten etwas längst Bekanntes, dem jeder Reiz des innigen Gefühls, jeder Schmuck des Eigengedachten mangelt.

Sie greifen ferner in Ihrer „Erwiederung“ dem unpartheischen Urtheile des Publikums vor, indem Sie demselben das „Gute“ Ihres Gedichtes anpreisen. Das Publikum würde dies selbst herausgefunden haben, wenn es von vornherein darin enthalten gewesen wäre; und wenn es auch nur schweigend gerichtet hätte: Schweigen ist auch eine Antwort!

Lassen Sie sich, Herr Lier, „durch des Ungenannten einseitige und oberflächliche Beurtheilung, u. s. w.“ nicht hindern, die Welt mit einer „zweiten Auflage Ihres Nationalgedichtes, verbessert (sic!) durch literärische und historische Anmerkungen“ zu beglücken; hoffen Sie auf eine „größere Verbreitung Ihrer Ode und eine günstigere Beurtheilung derselben als poetisches Kunstwerk, (!) in gelehrten Zeitschriften;“ Hoffnung bleibt ewig grün! Wir aber haben unser Herz erleichtert; mehr zu sagen wäre überflüßig; denn wozu: tant de bruit pour une omelette? und rufen Ihnen zum Schlusse noch zu:

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn;
Jedoch das Schrecklichste der Schrecken,
Das ist: „Herr Lier“ in seinem Wahn! E. G.

Feuer. Am 13. d. M. früh gegen 3 Uhr brach in dem hintern Theile des Gebäudes der Wagenbau-Anstalt auf dem Oberschlesischen Bahnhofe, und zwar in der Schmiedewerkstatt Feuer aus, welches dieselbe, wie die darüber liegende Lakir-Werkstatt in Asche legte. Unbegreiflicherweise wurde in der Stadt erst um 5½ Uhr Lärm gemacht, nachdem Seiten der Ober-Inspektion schon um 3¼ Uhr nach Hülfe in die Stadt geschickt worden war, und um 4 Uhr das Gebäude schon lichterloh brannte, und die Nachlässigkeit unserer Thurmwächter verdient die strenste Rüge. — Die Judenspritze leistete wiederum vorzügliche Dienste. — Die Entstehung des Brandes ist noch unermittelt. — Leider ist hei demselben auch ein Unfall zu beklagen; ein Lakirgehülfe, der mit Durchschlagen des Gebälkes beschäftigt war, und trotz alles warnenden Zurufes die gefährliche Stelle, auf welcher er stand, nicht verließ, stürzte, als der Balken nachgab, und mußte am Kopfe schwer verletzt, in das Kloster der Barmherzigen Brüder getragen werden.

Wie wir erfahren wird Herr Musikdirektor Wipprecht aus Berlin, im Laufe des nächsten Monats 3 Concerte in Fürstens-Garten veranstalten, 160 Mann von den verschiedenen Militair-Musikchören hiesigen Ortes werden unter Begleitung von Kanonenschüssen und wirklichem Gewehrfeuer, die Compositionen des Dirigenten aufführen. —c—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 1. Juli: d. zohnbrauer Eckardt S. — Den 2.: d. kgl. Polizeicommiss. Müller S. — Den 4.: d. herrschaftl. Diener Henischel T. — d. Fleischermstr. alter Bänke Krause S. — d. Schullehrer in Ransern Klage T. — d. Metallbrechsler Hennig Zwillings-S. — d. Tischlermstr. Hein S. — d. Fleischermeister Heym T. — d. Schneidergef. Pietsch T. — d. Schneidergef. Hein T. — d. Gutsbesitzer in Gr. Mochbern Birger S. — d. Tagel. Jettke in Kosel T. — Den 5.: d. Schneidermstr. Gläser T. — d. Zimmermann in Pöpelwitz Haase S.

St. Maria-Magdalena. Den 4. Juli: d. Böttchergef. Exner S. — d. Schneidermstr. Bär Zwillings-T. — Den 5.: d. Stellmachermstr. Müllin T. — d. Maler Heimann S. — d. Maurergef. Kornet T.

St. Bernhardin. Den 1. Juli: d. Lokomotivführer Wildelau S. — Den 4.: d. Tischlergef. Heiber T. — Den 5.: d. Senior zu St. Bernhardin Krause T.

11,000 Jungfrauen. Den 4. Juli: d. Tischlergef. Geisler T. — d. Oberlehrer a. d. Realschule Müller S. — d. Schwarzviehtreiber Unverricht S. — d. Bürger und Barbier Hoffmann S. — Den 5.: d. Schneidergef. Reisig S. — Den 6.: d. Gastwirth Springer S.

St. Christophori. Den 4. Juli: d. Inwohner in Treschen Christoph S. — d. Freigärtner in Kl. Tschansch Winkler S. —

St. Salvator. Den 26. Juni: d. 4. Juli: d. Steueraufseher Bodsch T. — d. Freistellenbesitzer Safst S. — d. Erbsaß Hermann S. — d. Großknecht Stephan S. — d. Tagarb. Kalusche T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 4. Juli: Silberarbeiter Härtel mit Jgfr. E. Kalinke. — Den 5.: Tischlermstr. Kirchner mit Jgfr. E. Klopsch. — Schuhmachermstr. Hoferichter mit Jgfr. A. Zuchott. — Den 6.: Schneidermstr. Gerwig mit Jgfr. H. Bartsch. — Tagarb. Unverricht mit Wittwe Hänsler.

St. Maria-Magdalena. Den 5. Juli: Gelbgießergef. Kliegel mit J. Ackermann. — Tagarb. Hoffmann mit Frau M. geb. Hoffmann verw. Materne. — Stellmacher Warschowski mit Jgfr. A. Baum. — Schlossergef. Panczik mit Jgfr. A. Reiser.

St. Bernhardin. Den 30. Juni: Bürger und Bäudler Just mit Frau K. geb. Garn verehel. gewesene Ritter. — Den 5. Juli: Tischlergef. Emmerleben mit J. Schöne. — Zimmergef. Seifert mit Jgfr. J. Stier. — Den 6.: Lichtlermeister und Mühlenbauer Quittau mit Fr. J. geb. Kawelke verw. Ostrig.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 15. Juli: **„Die Schule des Lebens.“** Schauspiel in 5 Akten, nach einer alten Novelle von E. Raupach.

Vermischte Anzeigen.

Schriftliche Arbeiten werden gefertigt **Mühlengasse Nr. 22,** eine Treppe hoch.

Paris,

ein kolossales Rundgemälde, ist täglich von 9 Uhr Morgens zu sehen. Der Platz ist an der Salvator-Kirche. Eintrittspreis 5 Sgr.
Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Eine freundliche Stube mit oder ohne Meubels, ist zu Michaelis zu vermiethen **Hummerei Nr. 38,** zwei Stiegen.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen ist Ring Nr. 10 und 11 ein Eckgewölbe und das Nähere beim Haus-Eigenthümer daselbst zu erfragen.

Nikolaistraße Nr. 19 ist der erste Stock Termino Michaeli zu beziehen. Nähere Auskunft
Elisabeth-Straße Nr. 1.

Zwei Gymnasiasten oder Mädchen, welche die Schule besuchen, finden freundliche Wohnung bei einer ruhigen Familie. Näheres in der Conditorei des Herrn **Franke,** Ritterplatz Nr. 2.

Eine Schlafstelle
für zwei Herren ist gleich zu beziehen Schuhbrücke Nr. 59 bei Wittwe **Hennet.**

Ein gesitteter Knabe
wird zu einer leichten Beschäftigung gesucht. Das Nähere Schweidnitzerstraße Nr. 53 in der **Hillerschen** Leihbibliothek.

Eine kleine Wohnung
in einem stillen Hause in einer Vorstadt zu 18 Rthlr. ist zu erfragen Riemerzeile Nr. 14.

Basteigasse Nr. 5 kann bei einer anständigen Wittwe eine andere Wittwe oder ein Mädchen Quartier finden. Näheres **vier Stiegen hoch.**

Sämmtliche Gold- und Silber-Arbeiter werden vor dem Ankauf des nachstehend aufgezählten Silbers gewarnt: 3 Eßlöffel, geg. M. T., 1 dito, geg. F. v. d. G., 1 Kinderlöffel A. v. K., 3 Theelöffel M. v. K. und eine Sahnkelle M. v. K. gezeichnet. **Herrenstraße Nr. 34,** drei Treppen hoch, erhält derjenige, welcher zur Wiederverlangung des gestohlenen Silbers verhilft, eine angemessene Belohnung.

Extra-Fahrt nach Freiburg

und Umgegend, Sonntag den 18. Juli in Begleitung des Musik-Chors des hiesigen hochlöblichen Kürassier-Regiments. Die Abfahrt folgt nachdem in Fürstenstein Abends 8½ Uhr ein Feuerwerk abgebrannt worden ist,
von Breslau Morgens 6 Uhr 10 Minuten,
„ Freiburg Abends 10 Uhr.
Billets für Herren à 1½ Rthlr., für Damen à 1 Rthlr. sind bei
Herrn **Robert Schärff,** Elisabethstraße Nr. 6,
„ **Johann Müller,** Neumarkt Nr. 12,
„ **Brunzlow & Sohn,** Schmiedebrücke Nr. 59, bis Sonnabend Mittag zu haben.
Programms ꝛc. werden Sonntag früh verabreicht.

Für Herren.
Gute dauerhafte Tragbänder zu billigen Preisen so wie Zwirnhandschuhe, Halskragen und Vorhemdchen, empfiehlt
C. A. Vieweger,
am Neumarkt Nr. 24, neben dem weißen Roß.

Die neue Mode- und Schnittwaaren-Handlung
von
J. Ringo,
Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen,
empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager, bestehend: in Kleider-Kattunen, à 2½, 3, 4 und 5 Sgr. die Elle. Moustin de Laines, Batiste, Thibets, Gamleauts, Twills in glatt und facionirt, Möbel-Damaste, so wie große Umschlage- und Sommer-Tücher in allen beliebigen Größen und Farben, Cravattentücher in Seide und Wolle, Handschuh in Glacee, Seide und Zwirn. Bastards, Chembry, Piquee, Parchent und bunte Futterzeuge, wie überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Ganz besonders für Herren!
Echte Niederländische Burkins-Beinkleiderstoffe, ostindisch seidene Taschentücher, Seidene Halstücher und Shawls, Westen in Seide, Wolle und Piquee, Chemisetts, Kragen und Manchetten, und verspricht bei den auffallend billigsten Preisen die prompteste und reellste Bedienung.

Extrazug nach Berlin.

Seitens einer wohllöbl. Schützengilde zu Berlin ist uns die freundliche Einladung zugegangen, an der am 20. Juli d. J. stattfindenden hundertjährigen Feier ihres Bestehens Theil zu nehmen. — Um dies einem Jeden zu ermöglichen, haben wir Veranlassung genommen, mit der wohllöbl. Direktion der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn in Unterhandlung zu treten, und sind uns Seitens derselben mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit Bedingungen gestellt worden, die wohl vermuthen lassen, daß das Unternehmen des allgemeinsten Beifalls sich erfreuen dürfte. Wir erlauben uns daher, die Mitglieder der wohllöbl. Schützen-Gilden Breslaus und der Provinz Schlesiens, als auch **alle diejenigen,** welche an der **Extrafahrt nach Berlin** theilnehmen wollen, hiemit ergebenst mit der Bemerkung einzuladen, daß die

Abfahrt von Breslau

nach den Seitens des Berliner Fest-Comitees getroffenen Anordnungen
Montag den 19. Juli d. J., Abends 8 Uhr,
die Rückfahrt aber Sonnabend den 24. Juli, Morgens 8 Uhr,
stattfinden wird. — Die Listen zur Unterzeichnung für die geehrten Theilnehmer liegen aus:
bei dem Gasthofsbesitzer **C. G. Briel,** Schmiedebrücke 22 (goldn. Zepter);
„ „ Pfefferküchler **B. Hipauf,** Oderstraße 28;
„ „ Kaufmann **E. Jurock,** Kupferschmiedestraße 22,
„ „ Saitenfabrikant **J. C. F. Wiesner,** Neueweltgasse 5.
Das Billet zur Fahrt **hin und zurück kostet 3 Rthlr 5 Sgr.**
Die Fahrt findet statt, sobald 1224 Personen die Theilnahme zugesichert haben. Die Zeichnungen werden **Freitag den 16. Juli, Abends 8 Uhr geschlossen.** Sollte jedoch die obenangegebene Zahl der Mitreisenden nicht erzielt werden, so müßte, bis auf weitere Genehmigung der wohllöbl. Direktion der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn, der Extrazug einstweilen unterbleiben und würde der gezahlte Beitrag von den Theilnehmern, nach vorhergegangener Anzeige in den beiden hiesigen Zeitungen, nach Abzug der bereits erwachsenen Druckkosten, sofort zurückgefordert werden können. — Ueber die Verwendung der eingelegten Gelder werden wir am Schlusse des Unternehmens öffentlich Rechnung legen.
Briel. Hipauf. Jurock. Wiesner.

Ein gesitteter Knabe,
welcher Lust hat, die Buchbinderei zu erlernen, kann sich melden **Oderstraße Nr. 16.**

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist vorräthig:
Wiener practische Köchin,
oder
Oestreich, baiersche Kochkunst,
Handbuch für Hausfrauen und Köchinnen, herausgegeben von
Julius Jungfer.
Verlag von S. Schlekter in Breslau.
Preis 4 Sgr.
Es besteht wohl schon lange kein Zweifel mehr, daß die Kochkunst in Oestreich und Baiern seine Heimath hat, und man in diesen Ländern delikat speist, mithin gut zu kochen verstehen muß. Diese Wahrheit bestätigt den Länderbereisenden so, daß er die dort angetroffene Kost als einen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit in sein Tagebuch aufzunehmen oft nicht umgehen kann.
Der Verfasser dieser kleinen, höchst nützlichen Piece hat in dieser Kost 10 Jahre lang gelebt, und die hier aufgeführten Speisen kennen zu lernen, Gelegenheit gesucht. Der Preis ist äußerst billig gestellt, um die möglichst große Verbreitung dieses wahrhaft guten Werkes zu sichern.

Merkwürdige Ahnungen,
Anzeichen und verbürgte Geistererscheinungen;
oder räthselhafter Zusammenhang unseres Lebens mit dem Jenseits.
Preis 1½ Sgr.
Was zu allen Zeiten behauptet von vielen Seiten bestritten aber doch niemals widerlegt werden konnte, das ist der Glaube an eine Verbindung des Jenseits mit uns.
Ahnungen und dergleichen sind schon so lange den Ammenmärchen gleich gestellt worden und es gehörte Muth dazu seinen Glauben daran zu bekennen, allmählig änderte sich aber das Verhältniß und selbst die Ärgsten Spötter haben das Wahre einsehen gelernt.
Obiges Buch liefert uns die schlagendsten Beweise, denn sämmtliche darin aufgeführte Fälle sind aus authentischen Quellen entlehnt, wie eine kurze Durchsicht desselben am besten beweisen wird.

Verzierte Briefpapiere in größter Auswahl
mit Blumen, Rand-Einfassungen, Genre-Bildern, gepreßtem und durchbrochenem Rande ꝛc. Dazu passende Couverts so wie Phantasie-Oblaten Papeterien zu billigsten Preisen empfiehlt
Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Schlesischen Druck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.